

Virtuose Klavierkunst im Pleuersaal

Klassik Pianist Alexander Meinel aus Leipzig beeindruckte das Publikum auf Schloss Fachsenfeld.

Aalen. Einen wunderbaren Klavierabend unter dem Titel „Sérénade Parisienne“ haben die Zuhörerinnen und Zuhörer im Pleuersaal auf Schloss Fachsenfeld erlebt. Pianist Alexander Meinel aus Leipzig entlockte seinem Instrument die herrlichsten Töne und inszenierte eine imponierende musikalische Hommage zum 150. Geburtstag des französischen Komponisten Maurice Ravel.

Virtuosität und Gefühl

Es ist schon beeindruckend wie Meinel das Klavier beherrscht: Mit filigraner Kunst spielt er in vehementem Tempo die schnellen Passagen, strahlt bei eher melancholischen Elementen die notwendige Ruhe aus, um dann bei rhythmisch geprägten Passagen das Publikum mitzunehmen.

Den Einstieg ins anspruchsvolle Programm bildete die „Sonatine pour Piano“ von Ravel, eine klassische Sonate, die Meinel brillant interpretierte. Dem lyrischen Satz „Modéré“ am Anfang folgten ein lebendiges Menuett und ein schnelle Finale. Das Stück ist von einer für den musikalischen Impressionismus typischen Harmonik geprägt.

Von Mozart bis Debussy

Auch ein Werk von Wolfgang Amadeus Mozart durfte nicht fehlen: die Sonate in F-Dur KV 332. Die Komposition mit den drei Sätzen Allegro, Adagio und Allegro assai bot Meinel erneut die Gelegenheit, sein virtuoseres Können zu zeigen. Mit feinem Gespür entfaltete er den Zauber der Musik Mozarts.

Ganz andere Akzente setzte Meinel bei zwei Stücken des französischen Impressionisten Claude Debussy. In „Clair de Lune“ (Mondlicht) ließ Meinel die Verschmelzung von seelischer Empfindung und Natur anklängen. In „L'isle joyeuse“ vermittelte er das Bild gleißender Sonne in einer idealisierten, traumhaften Landschaft.

Dramatik und Tiefe zum Schluss

Von launischer Virtuosität zeugten auch die beiden Walzer „Valse cis-Moll“ und „Valse Des-Dur“ von Frédéric Chopin. Den Höhepunkt des Abends bildete Ravels „Gaspard de la Nuit“ – ein technisch wie emotional herausforderndes Werk. In dieser düsteren Märchenwelt treffen die Wasserfee, ein Galgen und der unheimliche Zwerg Scarbo aufeinander. Dem Pianisten gelang es vortrefflich, mit bis zu 27 Anschlagsarten die Stimmung dieses mystischen Stückes zu transportieren.

Das Publikum belohnte den gelungenen Auftritt von Alexander Meinel mit einem lang anhaltenden Schlussapplaus und gab sich erst nach einer Zugabe zufrieden. *Edwin Hügl*



Alexander Meinel zog bei einem Klavierkonzert auf Schloss Fachsenfeld alle Register seines Könnens. *Foto: ehü*

Emotion und faszinierende Minuten

Musikwinter Viel Applaus beim Eröffnungskonzert mit Leonard Elschenbroich und Alexei Grynyuk in der evangelischen Kirche. *Von Anke Schwörer-Haag*

Gschwend

Was für ein wunderbarer Auftakt für diesen 39. Musikwinter! Leonard Elschenbroich und Alexei Grynyuk konzertieren als „Wiederholungstäter“ in der evangelischen Kirche. Mit „starken Erinnerungen an die herrliche Akustik in diesem Saal“, gesteht der Cellist, als er die Gschwender Erstaufführung eines vor erst fünf Jahren komponierten Werks ankündigt „Ring for Violoncello and Piano“ von Samy Moussa. Doch nicht nur dieses expressive Stück ist hörenswert in diesem grandiosen Programm.

Ausnahmekünstler in Perfektion

Leonard Elschenbroich und Alexei Grynyuk sind mehrfach preisgekrönte Stars in ihrem Metier. Das Zusammenspiel der beiden fasziniert nicht nur durch das technisch herausragende Können jedes einzelnen – auch das quasi blinde Vertrauen, das die beiden Ausnahmekünstler zueinander haben, ist beeindruckend und eröffnet interpretatorisch schier unendliche Möglichkeiten. Spielerisch leicht gelingende dynamische Wechsel von der größten Expression zum zärtlichsten Flüstern. Glaubwürdig fasziniert so der innigste Ausdruck – ohne jemals ins Manierierte oder Kitschige abzugleiten.



Große Emotion und herausragendes Können in der Gschwender Kirche: Cellist Leonard Elschenbroich und Pianist Alexei Grynyuk, mit Johanna Hegele als Notenassistentin, begeisterten. *Foto: Rzesnitzek*

Beide Instrumente ebenbürtig

Das ist Grundvoraussetzung bei den Werken, die Elschenbroich und Grynyuk nach Gschwend mitgebracht haben: Die Sonate in A-Dur von César Franck – Romantik pur, die der Cellist in schillernde Klanggemälde packt. Mühelos wirkt seine Deutung in den kraftvollen Passagen ebenso wie in der zart-tonalen Leichtigkeit, die solcher Leidenschaft immer wieder folgt. Das Klavier steht diesem Ausdruck in nichts nach. Hier bereits, aber mehr

noch im zweiten Teil des Abends, den Sergej Rachmaninows Sonate für Violoncello und Klavier Opus 19 dominiert, erweisen sich beide Instrumente als ebenbürtige Partner in einem Wechselspiel, das vom tiefen Verständnis der Interpreten für die gefühlsbestimmten Möglichkeiten ihrer Musik zeugt. Mitreißende Agogik, sensible Deutung bis in die feinste Sequenz fesseln die ganze Aufmerksamkeit – ein musikalischer Genuss, der beim Zuhörer neben sich keinen ande-

ren Gedanken aufkommen lässt.

Erstaufführung stark gefeiert

Erst recht nicht bei der Gschwender Erstaufführung des „Ring for Violoncello and Piano“, 2020 komponiert vom kanadischen Komponisten Samy Moussa und uraufgeführt 2021 in Ontario. Zehn faszinierende Minuten beschert dieses Wechselspiel von Thema und Variationen, von Sprüngen und Kantilenen, von Rhythmus und Pausen dem Musikwinterpublikum. Die

hohe technische und musikalische Virtuosität, die das Stück verlangt, meistern Elschenbroich und Grynyuk mit scheinbar müheloser Spielfreude. Schon hier ist der Beifall verdient frenetisch.

Gespannte Aufmerksamkeit

Rachmaninow, der als Komponist neben seinem geliebten Klavier höchstens noch für das Cello eine gewisse Liebe hegte, steht für große Emotion. Unendliche Ausdrucksmöglichkeiten für Künstler wie Leonard Elschenbroich und Alexei Grynyuk, die in der leidenschaftlichen Zwiesprache ihrer Instrumente ein Klangbad entwickeln, das zum bedingungslosen Eintauchen verführt. Und so zeigt der Blick in den Saal aufmerksame Gesichter, gespannte Zuhörer bis zum Schluss.

Reminiszenz an November 2022

Begeisterter Applaus, Bravorufe, trampelnde Zustimmung folgt dem letzten Ton, der triumphierend im hohen Kirchenraum verklingt. Natürlich ist eine Zugabe fällig. Brahms. Der zweite der vier ersten Gesänge. Ein bisschen wohl auch als Reminiszenz an den Brahms gewidmeten Musikwinterabend der beiden Ausnahmekünstler im November 2022 in eben jener Kirche. Die brillante Deutung des Gesangs entschädigt für die fehlenden Worte.

Herbstserenade mit Distelfink und Raffinesse

Konzert Kammermusik, Dissonanzen und Naturklänge: Gastspiel auf der Kapfenburg mit spannenden Kontrasten.

Lauchheim. Selten liegen Chaos und Idyll so nahe beieinander wie in der Herbstserenade des Collegium Musicum Aalen. Vier Werke präsentierten die Kammermusiker im Trude Eipperle Rieger-Konzertsaal auf Schloss Kapfenburg.

1737 feierte Jean-Féry Rebel zehnteiliges Werk „Les Éléments“ Premiere. Im Konzert am Sonntagabend präsentierten die Musiker davon den ersten Teil: „Le chaos“. Ja, es ist als Chaos verfasst und ja, es wurde als Chaos umgesetzt.

Die gewollten Dissonanzen direkt in den ersten Takten kamen an. Den unerfahrenen Zuhörer könnte es einerseits erschrecken haben. Auch wenn andererseits auch der Einwand berechtigt wäre, diese Teile noch dramatischer zu spielen und das „Chaos“ noch mehr auszukosten. Denn direkt im Anschluss wick das Chaos der Idylle.



Das Collegium Musicum spielte auf Schloss Kapfenburg Bach, Janáček, Rebel und Vivaldi. *Foto: nik*

„Idyll für Streichorchester“

Es könnte sogar die Idylle der Region gewesen sein, die sich dem Chaos anschloss. Als zweites Werk hatten die Musikerinnen und Musiker nämlich das Stück „Idyll für Streichorchester“ von Leoš Janáček herausgesucht.

Janáček war Tscheche, laut manchen Experten, soll der Komponist bei diesem Stück,

auch bezeichnet als „Idyll“, von einer Reise ins bayrische Oettingen inspiriert worden sein. Im ersten Satz, dem Andante, könnte man meinen, durch weitläufige, unberührte und intakte Natur zu streifen. Toll und pitoresk von Dirigent Manuel Durão zubereitet. Auch wenn im Allegro manche Nuancen verschwammen, überzeugte das Collegium Musi-

cum. Und was ihnen besonders leicht zu fallen schien: die tänzerischen Partien im fünften Satz und der Übergang dorthin. Im sechsten Satz, dem Scherzo, zeigten auch die Celli gut aufgelegt.

Distelfink flattert durch den Saal

Dann flatterte der Distelfink durch den Saal, in Antonio Vivaldis „Il gardellino“, RV 428. Konn-

te man sich im ersten Satz noch sicher sein, dass es ein Fink war, könnte es im dritten Satz, Allegro, fast eine ganze Vogelfamilie gewesen sein. Den Trillern und Tremoli sei Dank. Die Soloflöte in diesem Konzert spielte Jörg Krämer. Im dritten Satz spielte er zusammen mit der Konzertmeisterin besonders gefühlvoll. An manchen Stellen verschmolzen die beiden Instrumente zu einem einzigen, facettenreichen Klang.

Die Suite Nr. 2 h-Moll hat Bach für „sein“ Leipziger Collegium Musicum geschrieben. Das Collegium Musicum Aalen unter Manuel Durãos Leitung setzte es passend um, so, dass sie als Zugabe einen Teil daraus noch einmal spielten. Und dann mussten sie noch ihren Dirigenten verabschieden, denn der geborene Portugiese wurde zum Wintersemester auf die Professur für Musiktheorie nach Leipzig berufen. *Niklas Schrimpf*

Melancholie und Ironie in der Aalener STOA

Theater Ein Stück über Einsamkeit, unerfüllte Sehnsüchte, neu und wirkungsvoll inszeniert von Paul Ganzenmiller.

Aalen. Mit den Zeilen „I want a dog, a Chihuahua“ beginnt ein Pop-Song der Pet Shop Boys, der sich mit Melancholie, Einsamkeit und dem Wunsch nach einer treuen Begleitung auseinandersetzt. Genau diese Synthesizerklänge der 80er-Jahre eröffneten auch die Premieren-Aufführung des Stückes „Hund, Frau, Mann“ von Sibylle Berg in der Spiel und Theaterwerkstatt Ostalb (STOA). Diese musikalische Einführung setzte einen ironischen und zugleich melancholischen Ton, ein Vorgeschnack auf das folgende Stück?

„Hund, Frau, Mann“ geht tief, ist herausfordernd und einmal witzig. Inszeniert in Aalen wurde es von Regisseur Paul Ganzenmiller vor minimalistischer Kulisse. Zwei Stühle, ein Tisch und schuhkartongroße Kisten



Die Premiere von „Hund, Frau, Mann“ von Sibylle Berg im Aalener Theater STOA. *Foto: nik*

müssen genügen. Entgegen der Originalfassung, in der nur ein Hund vorkommt, spielen in Aalen gleich vier Hunde mit. Jeder Hund repräsentiert eine

unterschiedliche Perspektive: einer spricht für die Frau, einer für den Mann, ein dritter für die gemeinsame Perspektive der beiden, und der vierte Hund bietet

eine neutralere Außenposition. Diese kreative Entscheidung ermöglicht es dem Publikum, die Charaktere aus verschiedenen Blickwinkeln zu sehen. Manchmal wirkt es aber zu erzählerisch, fast wie ein Botenbericht.

Die Ausgangssituation des Stückes ist von einer tiefen Einsamkeit und Melancholie geprägt. Der Mann und die Frau, beide Mitte 40 und Single, kennen einander noch nicht. Sie sinnieren unabhängig voneinander über ihr Leben, ihr Auskommen und ihr nicht zufriedengestelltes Verlangen nach Liebe. Die Dialoge sind bissig präsentiert und tiefgründig.

Die beiden werden schließlich miteinander verkuppelt, treffen sich. Unterhalten sich in kurzen Sätzen. Trinken viel Wein. Und haben Sex – mehr

oder weniger gut. Beide sind spröde, unausgeglichen und vielleicht sogar gleichgültig. Vor allem der Mann, treffend verkörpert von Jens Lüdecke, scheint geistig immer etwas abwesend zu sein. Trotz ihrer Unzufriedenheit ziehen sie zusammen und entscheiden sich für einen Hund als Haustier.

Die Unzufriedenheit bleibt jedoch, auch im Urlaub in Paris. Der Frau, gespielt von Brigitte Lepper, gefällt es in Frankreich, während der Mann, obwohl er dorthin wollte, keinen Gefallen daran findet. Sie sehen im Gegenüber die eigene Hoffnungslosigkeit, wie es die Hunde aus den jeweiligen Perspektiven erzählen. *Niklas Schrimpf*

Weitere Vorstellungen sind am 17., 19., 22. und 24. Oktober, je 20 Uhr.